



Aufmacher der WGA-Webpage vom 29.11.2007

Es brauchte nur vier Tage, bis Jay Leno merkte, dass ihm etwas fehlt, wenn die Drehbuchautoren und Gagschreiber in den USA streiken. Aber auch die Zuschauer seiner und anderer (Talk-) Shows bekamen die Folgen des Streiks schnell und lebhaftig zu sehen – in Form von Wiederholungen. Mittlerweile sind auch Erfolgsserien wie „Desperate Housewives“ betroffen, da sich einzelne Schauspieler mit den Drehbuchautoren solidarisiert und die Arbeit niedergelegt haben. Kein Wunder, dass er meinte: „Without the writers I am nothing“ – Jay Leno.

## Das Imperium streikt zurück!

Seit dem 5. November streiken also die amerikanischen Drehbuchautoren und seither stehen tatsächlich einige Räder im Hollywoodgetriebe still.

### Worum geht es?

Ursache für den Streik zum jetzigen Zeitpunkt ist das Auslaufen des Autoren-Tarifvertrages im Oktober bzw. das Scheitern der Verhandlungen über einen neuen Vertrag zwischen der Autoren-gewerkschaft Writers' Guild

of America (WGA) und der Alliance of Motion Picture & Television Producers (AMTPT).

Kernstück dieser Verhandlungen ist die Forderung der Autoren nach einer höheren Beteiligung an den Erlösen ihrer Arbeit, die bei DVD-Verkäufen sowie bei Verwertungen im Internet oder über die neuen mobilen Übertragungswege erzielt werden. Bislang erhalten amerikanische Autoren für jede verkaufte DVD zwischen vier

und fünf Cent – und fordern nun eine Erhöhung auf acht Cent (womit sie nicht einmal ein Fünftel dessen verlangen, was der Hersteller der DVD-Verpackung erhält).

Für den Upload von Programmen ins Internet erhalten Autoren in den USA derzeit einmalig 1,2 Prozent, für den Download eben dieser Programme, egal in welchem Umfang, erfolgt aber keinerlei Vergütung. Die Produzenten, obwohl über die Werbeeinnahmen an den Einkünften der Internetausstrahlungen beteiligt, bestreiten, dass sie hier nennenswerte Einnahmen erzielen. Gleichzeitig verklagt aber beispielsweise Viacom, der Mutterkonzern von MTV und anderen, Google und YouTube auf 1 Milliarde Dollar Schadenersatz – als Ausgleich für entgangene Einnahmen durch illegale Nutzung von urheberrechtlich geschütztem Content. Und die CEO's von Viacom beziffern in Interviews den Wert der digitalen Auswertung ihres Rechtstocks auf zwischen 500 Millionen und 1,5 Milliarden – pro Jahr! Da diese Art der Auswertung immer weiter zunimmt, wollen die Autoren als die eigentlichen Schöpfer der ausgestrahlten Programme nun an diesen Erlösen gerechterweise beteiligt werden. Der Produzentenverband hingegen weigert sich offensichtlich, über die neuen Verbreitungswege und entsprechende Abgeltungen überhaupt zu verhandeln – mit den luziden Argumenten, derlei Abrechnungen seien zu kompliziert, die Zahlen der WGA seien inkorrekt, und man könne den Wert der digitalen Rechteverwertung noch gar nicht recht beziffern.

Wie in Europa geht also auch in Amerika die Entwicklung dahin, Urheberrechte mehr und mehr zu beschneiden bzw. durch neue Verwertungsketten via Internet und Mobile Devices auszuhöhlen. Der Autorenstreik ist daher auch für die hiesigen Urheber ausgesprochen wichtig. Dass – im Gegensatz zu Deutschland – in den USA ein Autorenstreik überhaupt möglich ist, liegt an der Tatsache, dass es sich bei der WGA nicht um einen Berufsverband, sondern um eine echte Gewerkschaft handelt, in der ca. 12.000 Autoren verpflichtend Mitglied sind. In Deutschland gibt es bekanntlich für Autoren keine derartige Verpflichtung – ganz abgesehen von einem flächendeckenden Tarifvertrag.

Gleichwohl hätten auch die deutschen Autoren Grund genug zu streiken: So werden beispielsweise von

Senderseite immer mehr Ausstrahlungen und Auswertungsrechte ohne jedweden finanziellen Ausgleich verlangt. Neue Verwertungswege, etwa im Internet, als Downloads, Video on Demand und auf DVD sind zahlreicher geworden, während die Honorare eher gefallen als gestiegen sind. Natürlich sehen es auch in Deutschland Sender und Produzenten nicht gerne, dass bei diesen mittlerweile auch lukrativen Erlösquellen die Urheber angemessen beteiligt werden wollen – obwohl der Gesetzgeber dies ausdrücklich vorsieht. Und dort, wo es – etwa im Falle der öffentlich-rechtlichen Sender – doch Tarifvereinbarungen gibt, werden diese von den Sendern selbst unterlaufen, z.B. durch die Gründung von Tochterfirmen, über die Verträge unter Umgehung der selbst ausgehandelten Tarifverpflichtungen abgewickelt werden (DEGETO u.a.).



Der letzte Streik der US-Drehbuchautoren dauerte im Jahr 1988 22 Wochen und sorgte für Verluste von etwa 500 Millionen Dollar. Der Bürgermeister von Los Angeles hat nun bereits die Befürchtung geäußert, die Kosten des jetzigen Streiks könnten in die Milliarden gehen.

David Young, der Verhandlungsführer der WGA sagte nach dem Scheitern der Verhandlungen am 6. Dezember in einem Interview: „Was die wollen, ist, dass wir unsere Zukunft aufgeben, besonders

in Bezug auf neue Medien: Die andere Seite sieht uns nicht als Partner, sondern als jemanden, mit dem sie einfach nur spielen können.“

Da Wiederholungen und Reality-Shows, auf die die Sender jetzt vermehrt setzen, deutlich niedrigere Quoten bringen, drohen Verluste von Millionen Dollar an Werbegeldern, da sie gezwungen sind, Werbezeiten zu Schleuderpreisen anzubieten. Und sie fürchten eine massenhafte Abwanderung vor allem jüngerer Zuschauer ins Internet.

Die Produktionsfirmen versuchen jetzt, eine Vereinbarung mit den Regisseuren zu finden, deren Verträge am Stichtag 30. Juni auslaufen. Diese Vereinbarung soll dann als Basis dienen, um die Autoren wieder an den Verhandlungstisch zu bekommen. Ein Streik der Regisseure – und auch der Schauspieler, deren Verträge ebenfalls am 30. Juni auslaufen – soll um jeden Preis verhindert werden.